

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 73 (1995-1996)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEK-MA
1995

ZÜRCHER STUDENTIN

73. Jg. - Nr. 8
2. Juni 1995
Auflage: 12'000

1 / B: 47
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
3025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**



Das Leben vor der Glotze

Zwei junge Frauen auf der Schwelle zur Scheinwelt.

[Seite 13]

Kinderkrippe *Über die Machenschaften des Rektors.* *[Seite 3]*

umverkehr *Ein Wochenende ohne Abgase.* *[Seite 7]*

Schwangerschaft *Mit RU 486 legal abtreiben?* *[Seite 8]*

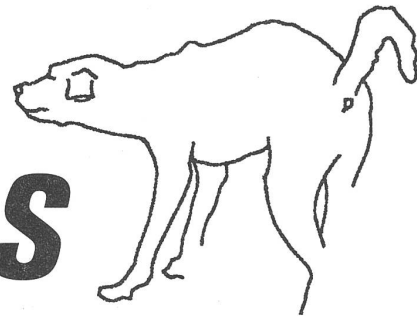
Sehr geehrte Damen und Herren
Wir freuen uns, Ihnen an dieser Stelle ganz brandaktuell eine weitere Erfolgsmeldung aus der Serie «Der stetige Schrumpfungprozess der Universität Zürich» präsentieren zu können: 15'088 Studierende haben sich in diesem Semester noch eingeschrieben (Stand 22. Mai 1995), rund 1500 weniger als noch vor einem halben Jahr. Dies entspricht einem Rückgang um 29 Prozent innert drei Jahren (im Rekordjahr 1992 waren 21'240 Studierende immatrikuliert). Oder, um es noch aus anderer Perspektive zu veranschaulichen: Die Zahl der Immatrikulierten an der Uni Zürich befindet sich auf dem tiefsten Stand seit 1981.

Davon hätten Sie gar nichts bemerkt, sagen Sie? Die Mensa schein Ihnen noch immer so verstopft wie vor drei Jahren? Und auch in den Vorlesungssälen sei das Gedränge augenscheinlich nicht kleiner geworden? – Mit diesen Eindrücken sind Sie nicht allein. Auch die Uni-Leitung scheint die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die Anzahl Studis nur auf dem Papier geschrumpft ist. Mit dem schmerzhaften neuerlichen Einnahmenverlust von mehr als einer Million Franken gegenüber dem letzten Semester in den Hinterköpfen sind die Verantwortlichen nun noch eifriger dabei, Massnahmen gegen das «Schwarz hören» auszuarbeiten. Schon bald sollen rechtliche Grundlagen für Legikontrollen in Hörsälen geschaffen sein. Einen stichprobenartigen Versuch in diese Richtung hat die Unileitung schon im März unternommen, als eine Vorlesung an der Juristischen Fakultät nach Schwarzhörerin durchforstet wurde.

Seien Sie jedoch nicht erstaunt, meine Damen und Herren, wenn Sie den neuerlichen Rückgang der Studierendenzahlen in nächster Zeit nicht von offizieller Uni-Seite bestätigt kriegen. Denn angesichts der bevorstehenden Abstimmung vom 25. Juni über Studienzeitbeschränkung und Strafgebühren für Langzeitstudierende wäre es dann doch wohl eher peinlich, jetzt herauszuposaunen, dass der «Studentenberg» eigentlich so gross gar nicht sei.

Für die Redaktion
Mario Güdel

CHIENS ÉCRASÉS



KEIN KLOPAPIER

Völlig aus dem Häuschen sind die Angestellten der Stadtverwaltung von Washington DC. Wer sich in deren Amtsgebäuden nämlich jüngst auf ebendieses Häuschen wagte, suchte vergebens nach jenen Papierrollen, die ein sauberes Hinterteil bedeuten. Der Grund dafür liegt in einer unbezahlten Rechnung über umgerechnet 1,2 Mio. Franken: Die finanziell nicht auf Rosen gebettete Stadtverwaltung sah sich ausserstande, sie zu begleichen, worauf der Klopapier-Lieferant kurzerhand den Hahn zudrehte und die Beamtinnen sprichwörtlich in der Scheisse zurückliess. Leider liegen keinerlei Informationen vor, womit sich die angeschmierten WC-Benutzerinnen in ihrer Not behelfen; es ist aber anzunehmen, dass die Verkaufsstrateginnen der «Washington Post» die zwei letzten Seiten ihrer Zeitung demnächst perforieren statt drucken werden.

gen

GEKLONTES KLOPAPIER

Schon gemerkt? Die SSZ, das alldreimonatlich erscheinende Blättchen für Infos aus der rechten Ecke, gibt sich weniger akademisch: Seit kurzem ist die «Schweizerische Akademiker- und Studentenzeitung» zur «Schweizerischen Studentenzeitung» mutiert. Was SSZ-Vorleger Herbert «Schwarzbraun ist die Haselnuss» Meier, zuständig auch für so sympathische Publikationen wie «Abendland» und «Schweizerische Katholische Wochenzeitung», mit dieser Einschränkung seines Zielpublikums bezweckt, wird wohl auf ewig im dunkeln bleiben. Ebenso rätselhaft scheint uns,

dass SSZ-Mitarbeiter Martin «Christlich-abendländische Kultur» Knoepfel in der neuesten Ausgabe noch einmal die gleiche «Glosse» publiziert wie schon vor drei Monaten (O-Ton: «Die Sendung 10 vor 10 ist immer gut für linke Desinformation»). OK, kann ja mal passieren. Dass aber der aktuelle SSZ-Leitartikel zum Thema Maturitätsreform eins zu eins aus dem «Wochenbericht der Bank Julius Bär» abgekupfert ist, ist dann doch zuviel des Billigen.

ROSA KLOPAPIER

Ein markerschütternder Schock am frühen Morgen an der Tramhaltestelle: «Tonys Velo geklaut!» schreit mir das gelbe Plakätchen in grossen Lettern entgegen. Nein, nein, noch gestern hiess es doch da «Super-Tony! König der Berge» – und jetzt dies!!! Atemlos haste ich zum Automaten, um mir den unbestechlichen Blick auf diesen infamen Diebstahl für 1.50 SFr. zu erstehen. Und ich finde wie so viele andere an diesem Morgen sofort Trost – die nationale Ausrufezeichen-Schleuder verleiht den diffusen Gedanken der entsetzten Nation schon auf der Frontseite eine Stimme: «War es ein Fan? Oder gar Sabotage? Will man so unseren Rosa-Tony stoppen?» Und «Ausgerechnet in der Schweiz!» wurde die millimetergenau auf unseren «Super-Tony!» zugeschnittene «Siegmaschine» gestratzt!!! Erst später erfahren wir dann, dass «Rosa-Tony» zu unser aller Glück noch zwei weitere identische Bikes besitzt. Was bleibt uns da noch zu sagen? – Oh Tony! Du bringst der Nation zwar keine Moneuten, da du im Steuerparadies Monaco residierst, aber dafür verschaffst du uns ach so süsse Emotionen! Oh Tony, du bist so rosa!!!

mg

EDITORIAL



Comic: Chrig Perren

SOZIALABBAU AUCH AN DER UNI

Die selbstverwaltete und privat finanzierte Kinderkrippe an der Uni Irchel wird dichtgemacht. Dabei geht das Uni-Rektorat auch mit unsauberen Mitteln vor. Ein Akt, der nicht nur moralische, sondern auch politische Konsequenzen haben wird.

Nicht nur der Himmel weint, ab und zu brüllt auch eines der demonstrativ in Abfallsäcke verpackten Kinder. Die Eltern sind fassungslos, denn sie müssen am 20. Mai die Uni-Kinderkrippe Irchel (UKI) endgültig räumen. Zwei Tage vor der Schliessung findet daher eine augenfällige kleine Demo auf dem Irchel-Areal statt, geschmückt mit mehrheitlich rabenschwarze Anarcho-Balonen, die die Kinderlein tragen und mit vielen liebevoll gepinselten Spruchplakaten. Das alles ist jedoch nur noch ein letzter Aufschrei nach einem langen Hin und Her mit Rektor Hans Heinrich Schmid, der den Rausschmiss persönlich angeordnet hat: Mitten im Semester, nicht mal per Ende Monat, dürfen nun die Betroffenen umdisponieren und zügeln. Dafür wird dann das bisher benutzte Gebäude bis Ende Jahr sauber leerstehen.

Selbstverwaltung ade

Was aber ist der Grund für den Rausschmiss? Es gibt eine weit weg von Uni-Zentrum und Irchelpark neuangelegte Krippen-Institution namens «Bülachstrasse», die nach Rektoratsauffassung heute unterbelegt ist, das heisst, bisher haben sich zuwenig Eltern für den Ghetto-Stadtrand-Raum entscheiden können, denn er ist teuer und liegt denkbar ungünstig. Konzeptmässig gibt es weite-

re Unterschiede: Die Eltern tun nebst Bringen und Abholen nix zur Sache ausser Blechen. Bei der UKI bestand immerhin die Regelung, dass die Eltern unbezahlt ge-



Krippe Uni-Irchel: Studis mit Kindern werden im Regen stehengelassen.

wisse Pikettaufgaben übernehmen. UKI war selbstverwaltet und abgesehen von den gratis zur Verfügung gestellten Räumen privat finanziert, im Gegensatz zum subventionierten System «Bülachstrasse». Endlich mal eine Krippe, wo Mütter und Väter Aufgaben aktiv übernehmen, so war das bei

der UKI. Niemand von den UKI-Eltern hat sich denn auch bis heute für die Grosskrippe «Bülachstrasse» angemeldet. Die meisten Eltern bringen nun ihre Kinder in die ebenfalls privat organisierte Krippe «Ringelrose», denn diese liegt wesentlich günstiger als die neue Unikrippe. UKI-Leiterin Caroline wird zum Glück nicht stempeln müssen, auch sie geht in die «Ringelrose», und die Praktikantin wird ihr Praktikum auf privater Basis durch Betreuung bei ehemaligen UKI-Eltern beenden können.

Wortbruch mit politischen Folgen

Selbst intensivste Bemühungen von verschiedenen Seiten konnten die Schliessung der UKI nicht verhindern. Sogar die GP-Stadt-

23. März dieses Jahres, bewilligten die (bürgerlichen) Gemeinderatsfraktionen eine von 450'000 auf 370'000 Franken gekürzte jährliche Subvention an die neue Unikrippe unter der Bedingung, dass die UKI weiterhin im Irchel bestehen könne. Daraufhin soll (laut NZZ vom 17.5.95) der Rektor mündlich und indirekt bei Monika Stocker so etwas wie eine Zusage geäußert haben. Aber statt einer schriftlichen Bestätigung erhielt die UKI unmittelbar danach vom Uni-Rektor ein (auf den 21. März zurückdatiertes!) Kündigungsschreiben.

Eine zeitliche Koppelung der Kündigung mit dem Gemeinderatsbeschluss aber wird bis heute vom Rektorat entschieden zurückgewiesen. Über den gefällten Entscheid sind jetzt nicht nur die UKI-Eltern empört, sondern auch der Gemeinderat, der die Kündigung als Wortbruch bezeichnet und verärgert ist über die Tatsache, dass ausgerechnet eine auf staatliche Subventionen verzichtende Krippe geopfert wird. Der Gemeinderat will darum das bewilligte Budget von 370'000 Franken zugunsten der Stadtrand-Unikrippe nochmals «überprüfen»...

Sozialabbau statt Förderung

In akademischen, politischen oder sozialen Kreisen wurde in jüngster Zeit wiederholt die Frauenförderung grossgeschrieben. Die angeordnete Räumung der UKI widerspricht einmal mehr diesem Denken und bekräftigt das Gegenteil. Frauen, die Nähe und Konzept der UKI genossen haben, werden nun gezwungen, zusätzlich zeitlichen und finanziellen Aufwand auf sich zu nehmen. Dabei wären Kinder von heute doch die Studentinnen von morgen. Leider aber hat ein privat finanzierter und organisierter Krippenbetrieb an der Universität nicht die geringste Chance, was einem aktiven Sozialabbau gleichkommt.

Text und Bild: Christa Miotti

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

2. Juni 1995

73. Jahrgang, Nr. 8

Auflage: 12'000 Ex.

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon u. Fax: 01 / 261 05 56

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon: 01 / 261 05 54 Fax: 01 / 261 05 56
Rebecca Buchmüller (rb), Felix Epper (fe), Flavia Giorgetta (fg), Mario Güdel (mg), Saro Pepe (pep), Sven Schwyn (gen)
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 6. Juni 1995.

Layoutkonzept

Thomas Lehmann

Druck

Ropress, Zürich

Titelbild

Sven Schwyn

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Telefon: 01 / 261 05 70 Fax: 01 / 261 05 56
Thomas Schneider, Ben Huwyler (bn) Di 9.00-11.30, Do 9.00-13.00
Tarif: 1994/95 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss für die übernächste Ausgabe ist der 9. Juni 1995.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert. Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

IMPRESSUM

STEIGER SCHULE

Direktunterricht • Fernunterricht

**Nach Matura
Kaufm. Seminar**

(Vor, während od. nach Studium)
KV Stoff

A/B: 1/2 J. + evtl. 1/2 J. Management od. Hotelfach

Beginne: Feb./Apr./Aug./Okt. '95

C: **Kompaktkurs (nur Hauptf.)**

7.8.1995 – 13.10.1995 (10 W.)

Lernen mit System

Selnaustrs. 3 • 8002 Zürich ☎ 01/298'61'01

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**

**LITERARISCHER
AKZESS**

**LINGUISTISCHER
AKZESS**

**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

Wir laden Euch
ganz herzlich
in unsere
Cafeterias & Mensen
ein:

Uni Zentrum Künstlergasse 10
Zahnmed. Institut Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst. Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem. Rämistr. 76
Juristisches Institut Freiestr. 36

Uni Irchel Strickhofareal
Vet.-Med. Inst. Winterthurerstr. 260

Bot. Garten Zollikerstr. 107
HSA Fluntern Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG  COPY AG

**Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».**

Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Progrès- und Du bleibst bei Kasse.

Progrès ist das Krankenkassenpaket der Helvetia
für die Jungen. Mit Prämien, die Du Dir leisten
kannst und all den Leistungen, die Du heute einfach
brauchst. Ab 70 Franken im Monat bist Du dabei.

Die Agentur in Deiner Nähe weiss Bescheid:

Krankenkasse Helvetia
Agentur Stadelhofen
Stadelhoferstrasse 25
8024 Zürich
Telefon: 250.64.07
250.64.19

 **Helvetia**

Krankenkasse
Caisse maladie
Cassa malati

Ein Unternehmen von  **care**

STIER, KEIN BIER

Der Ärger begann an der Abendkasse, denn trotz eines gültigen Billetts sah sich frau wieder aus der Uni verscheucht; schliesslich wurden die schmucken, garantiert reissfesten Armbändeli nur auf dem Höggerberg ausgegeben. Nach Überspringen dieser ersten Hürde lauerte bereits die nächste: An der Garderobe herrscht keine Freude, sondern Gedränge. Zu dumm, wenn frau erst nach 12.30 Uhr kam, die Garderobe bereits geschlossen war und das neue Tattoo auf der Schulter für den Rest des Abends unter dem dicken Regenmantel schmoren musste.

Aus weiter Ferne vernommenes Donnerrollen erklärte sich nun selbst: Das sind ja die Beatles, die durch die heiligen Hallen knallen. Im Lichthof angelangt, wurde frau stimmig zur übersteuernden Musikanlage in farbiges, schnell-

wechselndes Licht getaucht, das seine Kreise rastlos durch die Gegend wandern liess. Ebenso rastlos verliessen wir den Lichthof wieder, wir wollten nicht von herbabstürzenden Trümmern der baufälligen Uni erschlagen werden. Also auf in die Aula, wo Musik live



Martin Müller meint: «Beim Unifest ist Hopfen und Malz verloren!»

geboten wurde. Ganz unversehens hatten wir den weitaus besten Teil der Veranstaltung gefunden. Nur leider grollten auch hier die Rockopas. Also den Ärger mit einem Bier runterspülen; Fünfliber belasten das Portemonnaie eh zu fest.

In den Mensen stiessen wir nun auf die jüngeren Besucherinnen mit den drei weissen Streifen, die zum Presslufthammergeräusch am Schnuller nuckelten. Nun wur-

de mir auch klar warum der Tom-bola-Hauptpreis ein Mountainbike war, im Gegensatz zum fleissig beworbenen HSG-Ball mit seinem BMW 318 als Hauptpreis: Das Zielpublikum war noch nicht acht-zehn.

Also wieder hinauf in den Lichthof, aber hoppla, der knackige Junge im chicen Dress von der privaten Bewachungsfirma verwehrte uns den Aufgang (ich weiss gar nicht, ob er den Witz vom Big Mac Menu verstanden hat); aus

Hemmschwelle nach diversen weiteren Rückschlägen gefallen war, was das Bier alle, und Wodka mit toten Bullen überlasse ich nun definitiv gerne anderen.

Also war der Heimweg angesagt, nur noch die letzte Flasche Wein im Keller konnte den Abend retten. Aber zuerst musste frau über die auf den Trottoirs rund um die Uni parkierten Autos klettern und vergebens nach einem Schraubenzieher in der Tasche suchen.

Wer besuchte die Uniparty? Vor allem Mittelschülerinnen und Lehrlinge, zuspäterer Stunde denn auch das übliche Partypublikum.

Ja, ein paar wenige verirrte ETH-Studis und noch weniger Uni-Studis sind mir auch begegnet. Doch ein Kompliment muss ich den Organisatorinnen trotzdem machen: So viele Besucherinnen anzusprechen, dass wohl in Zukunft aus feuerpolizeilichen Gründen keine Feste mehr in diesem Rahmen durchgeführt werden können, hätte ich ihnen nicht zugetraut – ihr Bankkonto wird sich bei uns allen bedanken.

SHORT CUTS



DAUERBRENNER

Zum dritten Mal in diesem Semester brannte ein Chemielabor an der ETH. Am Auf-fahrtsdonnerstag entfachten sich um sechs Uhr morgens (!) bei der Aufbereitung eines Lösungsmittels Dämpfe an einem elektrischen Gerät. Dabei entstand ein Sachschaden von über 300'000 Franken. (TA)

AUSLÄNDERINNEN DÜRFEN BLEIBEN

Der Regierungsrat lehnte am 22. Mai eine Motion von zwei Kantonsräten der Schweizer Demokraten ab, die fürs Medizinstudium einen Ausländerinnenanteil von höchstens 8 Prozent forderten. Eine Prozentklausel für Ausländerinnen beim Medizinstudium würde einen Verstoß gegen das Diskriminierungsverbot der Europäischen Menschenrechtskonvention bedeuten, konstatierte der Regierungsrat. (TA)

KURDENFREIE ETH

Die ETH hat die Durchführung einer Veranstaltung zur aktuellen Situation in Kurdistan in ETH-Räumen verhindert. Die Kommission für Entwicklungsfragen (KfE) wollte in Zusammenarbeit mit dem Kurdistan-Info Schweiz am 17. und 23. Mai zweimal einen ETH-Hörsaal benutzen, wurde jedoch kurz vor dem ersten Datum vom ETH-Sicherheitsdienst darauf aufmerksam gemacht, dass die Bewilligung für die Abhaltung der zweiten Veranstaltung wieder aufgehoben werde. Als Grund habe der Sicherheitschef der ETH gegenüber der KfE angegeben, dass die Kurdistanveranstaltungen die politische Annäherung zwischen der Schweiz und der Türkei gefährden könnten!

Die Veranstalterinnen der KfE wichen sodann mit ihren Referentinnen auf einen Hörsaal der Universität aus, was dem Uni-Sicherheitsdienst offenbar keinerlei Probleme machte. Und so ging der Abend vom 23. Mai tatsächlich

ohne politisch motivierte Bombenangriffe auf die Unigebäude vorüber. (DAZ)

MITBESTIMMUNG AN DER UNI BASEL

Endlich bekommen auch die Studierenden an der Universität Basel mehr Mitspracherecht auf allen universitären Ebenen. Bewerkstelligt wird dies durch die Schaffung der neuen «Studentischen Körperschaft der Universität Basel» (skuba). Ab 1.1.1996

wird die «skuba» als Vertreterin der zahlenmässig grössten Gruppierung die Universität mittragen und beleben. Sie wird die Studierenden gegen aussen hin als Gesprächspartnerin in Bildungs- und Unipolitik vertreten und für die Studis wichtige Dienstleistungen wie eine Arbeits- und Stellenvermittlung sowie verschiedene Beratungsstellen anbieten. Die momentan in der Formierung der «skuba» aktiven Studis planen auch die Organisation von Ringvorlesungen und Ausstellungen. (BaZ)

Reklame

Fahrstunden
ab Fr. 76.-
im Abo

Motorrad-Grundkurs Fr. 280.-



strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

ALLES GRÜNKRAM ODER WAS? – HALB VERKEHRT!

Den einen geht sie bereits viel zu weit, den andern könnte sie ruhig noch etwas extremer sein – tatsächlich bringt die Initiative für eine Halbierung des motorisierten Strassenverkehrs die Pole rund ums Auto in Bewegung. Noch fehlen aber gut 70'000 Unterschriften: Zeit für die Gruppe «umverkehR», im kommenden Sommer kräftig in die Pedale zu treten.

1. Aktivitäten

Vorab sei gesagt, dass die Initiantinnen natürlich von Anfang an auf den Sommer gesetzt haben. Ozon- und Stickstoffwerte werden sich einmal mehr keinen Deut um bundesamtliche Grenzwerte scheren, Open-Airs breiten ihre lautwabernden Sound-Fittiche aus — was läge da näher, als auf offenem Feld dem beherzten Unterschriftenfang zu frönen. Tatsächlich kommt solches Vorgehen der Initiative sehr entgegen, setzt sie doch konsequent auf eine Neuorientierung in Sachen gesellschaftlichem Umgang. Eine hehre, wenn auch vielleicht etwas hohe Zielsetzung.

Am 19./20. Mai startete jedenfalls umverkehR erstmals richtig durch, und zwar mit dem ersten Nationalen TUWAS-Festival (moving 1), einem kunterbunten Veranstaltungsmix mit Ideen- und Tanz-Workshop, Podiumsdiskussion, Tempotheater sowie der Möglichkeit zu einer Probefahrt im neuen, elektromotorverstärkten Doppelliegevelo TWIKE. Weitergehende Aktivitäten sind geplant: Vom 5. bis 18. Juni wird eine Gruppe Velo-Begeisterter in einer 13 Etappen umfassenden velotouR quer durch die Schweiz pedalen. Und ab 16. Juli will umverkehR mit möglichst viel Unterstützung und leeren Unterschriftenbogen im Gepäck für zwei Wochen in die aktiven Sammelferien verreisen.

2. Kollektivitäten

Worum geht es bei der Halbierungs-Initiative? Gemäss Initiativtext soll der motorisierte Strassenverkehr halbiert, d.h. auf etwa den Stand von 1975 zurückgebunden werden. Dafür sind verschiedene Verkehrskonzepte vorgesehen, wie z.B. die Durchsetzung von autoarmen Städten und Erholungsgebieten, (Wieder-) Einfüh-

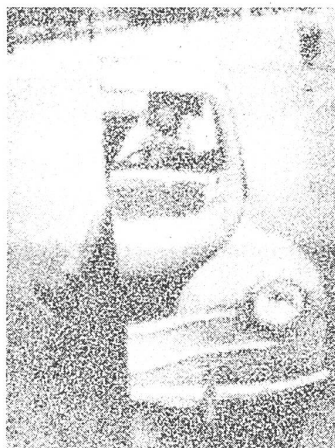
rung von autofreien Sonntagen, Ökobonus, Ausbau des öffentlichen Verkehrs sowie vermehrtes Car-Sharing. Dabei handelt es sich keineswegs um nagelneue Ideen, sondern vielmehr um solche, von denen frau sich eine langanhaltende Breiten-, sprich Umweltwirkung verspricht. So etwa beim Car-Sharing, wo mittlerweile gesamtschweizerisch bereits drei Genossenschaften mit über 3000 Mitgliedern existieren, Tendenz weiterhin steigend.

Vor allem aber soll mit der Halbierungs-Initiative die Lust auf Entdeckungen bzw. die Entdeckung neuer Lust auf andere Formen von Mobilität gefördert werden. Jost Krippendorf, Gastreferent bei moving 1, brachte es auf den Punkt, als er von einer eigentlichen Lebensstil-Initiative sprach. Auf Luxus müsse künftig nicht verzichtet, sondern durch den Abbau des Alltäglichen vielmehr eine Art neuer Luxus (Krippendorf: «Luxus+Askese=Luxese») geschaffen werden, denn, Hand aufs Herz, welchen Thrill vermag heute eine standardisierte Blechkarosse inkl. ABS und Airbag eigentlich noch zu bieten, wenn sie sich trotz freiheitlichsten Versprechungen stundenlang stinkend von Stau zu Stau wälzen muss?

Die Gesellschafts-Parameter, so Krippendorf, müssten korrigiert werden, d.h. Individualmaßstäbe wie «Eigentum» oder «Wohlstand» sollten allmählich zurücktreten zugunsten von Werten wie «Gebrauch» oder «Wohlbefinden». Dabei gelte es, (sinn) gemäss Käptn Krippendorf, vor allem dogmatischen Ansätzen von vornherein auszuweichen und statt dessen ein neues kollektives Mischverhältnis anzupfeilen.

Ob aber die Schweizer Bevölkerung bei soviel Kollektivität und Wertewandel noch mitmacht? Beat Ringger, Mitinitiant von umverkehR, zeigt sich optimistisch

und sieht durchaus intakte Chancen für einen Erfolg; dies vor allem «angesichts der JA-Mehrheit zur Alpeninitiative und der erstaunlich grossen Minderheit bei der GSoA-Abstimmung». Und wenn auch der ganz grosse Wurf eines Volk- und Stände-JAs noch nicht im ersten Anlauf gelingen sollte, so will Ringger doch nichts von einem vorprogrammierten Scherbenhaufen wissen. Für ihn steht fest, dass jetzt eine weitere heilige Kuh geschlachtet werden muss. Und dass solche radikale



Vorhaben letztlich auch ohne Zustimmung an der Urne gewaltige Folgen zeitigen können, zeigt nicht zuletzt die geradezu eklante landesweite Sensibilisierung in militärischen Belangen nach der GSoA-Abstimmung.

3. Extremitäten

Dass die umverkehR-Initiative — im Vergleich etwa zur parallel laufenden Initiative Züri Autofrei (ZAF) — noch verhältnismässig mässig daherkommt, wird viele Kreise (darunter auch die sattsam bekannten Angstmacherinnen und «Arbeitsplatz»-Argumentistinnen) nicht davon abhalten, von überrissenen Extremforderungen zu sprechen. Dabei dürfte das Extremste an der ganzen Initiative darin bestehen, dass sie gerade bewusst «den Weg des ganz grossen Widerstands» nicht scheut. Dass ein solcher aber noch in massierter Form auf sie zurollen wird, darüber ist sich umverkehR voll und ganz im klaren. Wer sich etwa in Erinnerung ruft, wie

der «Tages-Anzeiger» anfangs der Achtziger Jahre mittels Anzeigenboykott von der Autolobby regelrecht in die Knie gezwungen wurde, weiss, welche ungeheure Geldeskraft den benzinalem Blechmächtigen innewohnt.

umverkehR aber scheut sich nicht, bereits jetzt künftige Contra-Argumente zu sichten und diese mit einer geradezu entwaffnenden Lust zu zerpfücken. Dem Arbeitsplatz-Argument wird z.B. entgegengehalten, dass es die Automobil-Industrie selbst in fettesten Jahren nicht mehr fertigbringen werde, auch nur einen einzigen zusätzlichen Arbeitsplatz zu schaffen. Bedenkt frau dabei, dass es dem Motorsektor wohl nur dadurch gelingen konnte, sich jahrzehntelang gewinnabwerfend zu halten, weil er sich a) um eine Kostenwahrheit bis heute herumzudrücken verstand und b) ein eigentliches Quasi-Monopol im Strassenverkehr besitzt, erscheint es nicht mehr als fair, wenn die fetten Pfründe in Zukunft etwas schwinden. Dadurch soll aber nach Meinung der Initiantinnen die gesamtwirtschaftliche Entwicklung keinesfalls gehemmt werden, im Gegenteil: es eröffne sich durch ein sinnvolles Kombinieren von verschiedenen Verkehrssystemen überhaupt erst die Möglichkeit zu einem alternativen und nachhaltigen Wirtschaften.

umverkehR will vor allem auch gegen das Ohnmachtsgefühl bei jenen wirken, denen der motorisierte Verkehr schon lange auf den Geist (und auf die Lunge) geht: Mit kollektivem Mut soll eine eigentliche Aufbruchstimmung erreicht werden, die den heiligen Kuh-Salat auf Schweizer Strassen vielleicht wenigstens zur Hälfte entflechten hilft.

Hans Jürg Zinsli

Literaturhinweis:

Christof Dejung und Beat Ringger (Hrsg.): Halbieren wir den Verkehr, solange es uns noch gibt. Textsammlung mit Beiträgen von Frederic Vester (Member des Club of Rome), Paul Virilio (Geschwindigkeitstheoretiker und Philosoph), Peter Güller (Verkehrsforscher) u. a. Zürich 1995. Zu beziehen bei: umverkehR, Postfach, 8036 Zürich

Die Schweiz hat eines der restriktivsten Abtreibungsgesetze Europas – Irland einmal ausgenommen, wo der Abort gänzlich verboten ist. Es gelten immer noch die Artikel 118-121 des Schweizerischen Strafgesetzbuches von 1942. Darin wird der Frau ein Schwangerschaftsabbruch nur erlaubt, «um eine nicht anders abwendbare Lebensgefahr oder grosse Gefahr dauernden schweren Schadens an der Gesundheit von der Schwangeren abzuwenden.» Zudem muss jede Frau, die abtreiben möchte, zwei medizinische Gutachten – eines von einer Psychiaterin – einholen.

Nun ist es aber in den liberalen Kantonen der Schweiz für eine Frau normalerweise kein Problem, auch ohne die vom Gesetz verlangte medizinische Indikation, abzutreiben. Nur in den katholischen Urkantonen Uri, Appenzell Innerrhoden, Ob- und Nidwalden werden keine Schwangerschaften abgebrochen. Durch die weitgehende Liberalisierung der Aborte in anderen konservativen Kantonen hat der «Abtreibungstourismus» stark zugenommen.

Damit wird auch die starke Abnahme der im Kanton Zürich durchgeführten Abtreibungen begründet. Zwischen 1980 und 1993 sank die Zahl der durchgeführten Schwangerschaftsabbrüche von 8000 auf 3700. Ein weiterer Grund für diese Reduktion dürften sicherlich auch vermehrte Sexuaufklärung und Enttabuisierung von Verhütungsmitteln sein, wobei die Aidsprävention wohl eine gewisse Rolle spielt.

Ersetzen der Artikel 110-121 durch eine Fristenlösung?

Es besteht eine offensichtliche Diskrepanz zwischen Gesetz und Praxis in der Schweiz. Um diese aufzuheben, hat die Zürcher SP-Nationalrätin Barbara Haering Binder eine parlamentarische Initiative eingereicht, die eine Fristenlösung verlangt. Abtreibung wäre bei einer dementsprechenden Gesetzesänderung bis zu einem gewissen Zeitpunkt vollkommen straffrei. Danach dürfte eine Frau bloss noch abtreiben, wenn ihr Leben gefährdet wäre oder ihr physischer bzw. psychischer Gesundheitszustand stark beeinträchtigt würde. Im Februar hat der Nationalrat die Initiative mit 91 zu 85 Stimmen angenommen. Sobald er einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet hat, kommt die Initiative vors Volk. Heute werden einem liberalen Abtreibungsgesetz reelle Chancen eingeräumt, vom Volk angenommen zu werden.

Weltweit wurden die Abtreibungspraxen liberalisiert, was jedoch nicht heisst, dass es keine Abtreibungsgegnerinnen mehr gibt. Gegner Nummer eins ist der Papst und mit ihm die katholische Kirche. In seiner Enzyklika hat sich Johannes Paul II. vehement gegen Abtreibung ausgesprochen. Andererseits verurteilt er auch jede nicht natürliche Verhütungsmethode – Kinder als unverseller Segen? Statt wenigstens diskret zu schweigen – wenn er wirklich nicht anders kann – gebot der Papst den bosnischen Frauen, die nach Vergewaltigungen schwanger wurden, ihre Kinder bedingungslos auszutragen und mit Liebe grosszuziehen. Wo bleibt da der Respekt vor geborenem Leben, d.h. vor den Frauen? Wie soll eine Frau ein Kind, das durch eine Vergewaltigung gezeugt wurde, lieben, wenn sie doch bei dessen Anblick immer wieder an das Verbrechen erinnert wird?

Gegnerinnen und Befürworterinnen

Aufsehen erregen auch die Abtreibungsgegnerinnen in den USA. Letztes Jahr wurde ein Arzt einer Abtreibungsklinik in Florida umgebracht; Frauen, die ihre Schwangerschaft abbrechen wollen,

1 Da im Kanton Zürich keine ärztliche Meldepflicht besteht, können die Zahlen nur geschätzt werden.
2 Dieser Zeitpunkt ist in den meisten Ländern mit Fristenlösung 14 Wochen nach der letzten Periode der Frau angesetzt.

WANN ENDLICH DARF FRAU IN DER SCHWEIZ LEGAL ABTREIBEN?

In der Schweiz ist die Abtreibungsfrage wieder aktuell: Initiative zur Fristenlösung vorgelegt, und es wird über diskutiert, einer Pille, mit der Frau eine Schwangerschaft

werden mit Merddröhungen belästigt und immer wieder diffamiert. Es ist doch paradox, wenn Menschen, die ungeborenes Leben schützen wollen, andere Menschen töten. In der Schweiz wird der Abtreibungskrieg nicht so extrem ausgetragen, doch gibt es auch hier Abtreibungsgegnerinnen. Die Organisationen «Ja zum Leben» und «Helfen statt Töten» stellen sich klar gegen eine Fristenlösung. Die Thurgauer SVP-Kantonsrätin Marlies Näf-Hoffmann von «Ja zum Leben» behauptet, dass bei einer Legalisierung des Abortes die Anzahl der Eingriffe zunehme. Dies kann jedoch einfach widerlegt werden. In Holland, das weltweit eines der liberalsten Abtreibungsgesetze kennt, liegt die Rate der Schwangerschaftsabbrüche am tiefsten. Auch in der Schweiz haben Aborte trotz Liberalisierung der Praxis keineswegs zugenommen. In der Organisation «Helfen statt Töten» setzen sich die SVP-Nationalräte Walter Schmid und Reinhard Müller gegen eine Fristenlösung ein. Sollen also Männer, die keine Abnung von Schwangerschaft und leider auch selten von Erziehung haben, über die Freiheit der Frau entscheiden?

Es gibt jedoch auch Vereinigungen, die sich für die Entscheidungsfreiheit der Frau einsetzen. Dazu gehören die OFRA (Organisation für die Sache der Frau), die Schweiz. Gesellschaft für das Recht auf Abtreibung und Verhütung und die SVSS (Schweiz. Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs). Anne-Marie Rey von der SVSS setzt sich nicht bloss für eine Fristenlösung ein, sondern auch für eine freie Wahl der Abortmethode. Dazu bräuchte es eine Zulassung der Abtreibungspille RU 486.

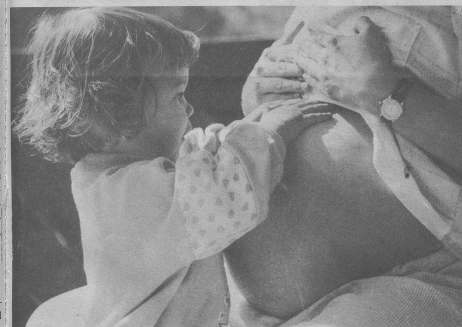
Wundermittel RU 486?

RU 486 ist bislang erst in Grossbritannien, Schweden und Frankreich zugelassen. Sie wird vom französischen Konzern Roussel Uclaf hergestell, einer Tochterfirma des Chemiemultis Hoechst. Zur Zeit wird in der Schweiz abgeklärt, ob man Hoechst einladen möchte, ein Registrierungs-gesuch zu stellen. Hoechst hat beschlossen, bloss auf konkrete Anfrage der Schweiz ein Gesuch zu stellen – wahrscheinlich aus Angst vor Abtreibungsgegnerinnen und deren Repressalien. Mitte Mai haben sich an der Schweizerischen Sanitätsdirektorenkonferenz (SDK) 13 Kantone für und 12 Kantone gegen eine Zulassung von RU 486 ausgesprochen. Unter den ablehnenden Kantonen befindet sich erstaunlicherweise auch Zürich, das argumentiert, das Befürworten einer Zulassung von RU 486 könnte als politische Stellungnahme zur Fristenlösung missdeutet werden. Es wird erst an der SDK-Herbsttagung über das weitere Verfahren eines eventuellen Gesuches bestimmt werden.

Es gibt zwei chirurgische Methoden, eine Schwangerschaft ab-zubrechen. Die Curettage (Auskratz-methode) wird heute selten

angewandt, meistens dann, wenn eine Abtreibung nach dem 3. Schwangerschaftsmonat nötig ist. Die Absaug- oder Vakuummethode ist in der Schweiz

die geängstigste Eingriff. Dabei wird unter Voll- oder Teilnarkose der Frau ein einem Staubsauger ähnlicher Schlauch in den Muttermund eingeführt und der Fötus abgesaugt. Diese Methode kann eigentlich ambulant durchgeführt werden; dennoch müssen die meisten Frauen mehrere Tage im Spital verbringen. Das Absaugen ist ein relativ unkomplizierter Eingriff; selten treten Nachblutungen und Infektionen auf. Am sichersten ist die Vaku-



Schwangerschaft ist nicht für jede Frau eine Traumvorstellung

ummethode erst nach der achten Woche, da vorher die Gefahr besteht, dass der Gebärmutterhals verletzt oder der Embryo gar nicht abgesaugt wird. Hier wäre RU 486 eine wünschenswerte Alternative. Die Abtreibungspille wirkt ab Beginn einer Schwangerschaft. Sie kann auch als «Pille danach» angewandt werden und scheint dabei weniger unangenehme Nebenwirkungen zu haben als die ursprüngliche «Pille danach».

RU 486 ist ein Antihormon, das die Wirkung des Progesteron aufhebt, welches nötig ist, um die Gebärmutter-schleimhaut auf-zubauen und bei einer Einnistung des befruchteten Eies deren Aufrechterhaltung zu gewährleisten. RU 486 wird in einer Dosis von 600mg geschluckt, was drei Pillen entspricht. Nach 36 bis 48 Stunden muss Frau Prostaglandin einnehmen, welches Kontrak-

tionen und damit verbunden die Abtossung der Frucht und der Schleimhaut auslöst. Jede Frau, die mit RU 486 abtreiben möchte, wird beraten und es wird ihr in der Regel eine Woche Bedenkzeit gegeben. Ausserdem unterschreibt Frau, dass sie sich die Frucht absaugen lässt, falls die Pille nicht wirkt (was bei ca. 5% der Anwenderinnen der Fall ist). Diese Zustimmung ist deshalb notwendig, um Missbildungen am Embryo vorzubeugen, die eventuell durch RU 486 ausgelöst werden können. RU 486 wird in Schweden und in Frankreich bis zum 49. Tag, in Grossbritannien bis zum 63. Tag nach Beginn der letzten Periode verabreicht. Also würde eine Zulassung der Pille die Vakuummethode nicht ersetzen, sondern ideal ergänzen. Für gewisse Frauen kommt die RU 486 nicht in Frage, z.B. für starke Raucherinnen und für Frauen über 35. Das Prostaglandin kann Kreislaufstörungen verursachen, wobei hier Fortschritte erzielt worden sind und das Risiko eines Abortes mit RU 486 nicht höher eingeschätzt wird als mit der Absaugmethode.

Die Nebenwirkungen einer Abtreibung mit RU 486 sind Blutungen, die mit einer starken Periode vergleichbar sind und etwa 8 Tage dauern, Erbrechen und Übelkeit. Von Kritikerinnen wird diese Methode als «Medikamentencocktail» abgelehnt. Ausserdem bemängeln sie, dass es keine Studien zu Langzeitwirkungen von RU 486 gibt. Das Antihormon wird jedoch rasch abgebaut und längerfristig ist nicht mit Nebenwirkungen zu rechnen. Bei einem Schwangerschaftsabbruch mit RU 486 müssen selten Schmerzmittel verabreicht werden, und in verschiedenen Studien wurde festgestellt, dass Frauen, die zwischen verschiedenen Abtreibungsmethoden wählen können, sich mehrheitlich für RU 486 entscheiden. Dies ist auch der wesentliche Punkt, der für eine Zulassung in der Schweiz spricht: Jede Frau soll frei entscheiden können, ob und wie sie abtreiben möchte. Bei Einführung von RU 486 in der Schweiz müssten Frauen genau über die Abtreibungsmethoden aufgeklärt werden, so dass sie wirklich eine unabhängige Entscheidung treffen könnten.

Freie Entscheidung der Frau

Das Ziel ist selbstverständlich, Abtreibungen zu vermeiden. Dafür braucht es einen einfachen Zugang zu zuverlässigen Verhütungsmitteln. Wenn aber eine Frau keine Hormone schlucken möchte, ist eine sichere Verhütung nicht immer gewährleistet. Keine Frau treibt «gerne» oder gar leichtfertig ab – es ist immer eine schwierige Entscheidung, die oft mit Schuldgefühlen verbunden ist. Der Staat sollte den Frauen nicht noch mehr Schuld aufladen und endlich die Fristenlösung einführen. Jede Frau hat zudem das Recht, die Methode zu wählen, mit der sie abtreiben möchte; deshalb muss RU 486 eine Zulassungsbewilligung erhalten. Frauen sollen endlich als eigenständige Menschen akzeptiert werden, die selbst entscheiden können, ob sie ein Kind austragen wollen oder nicht.

Text: Flavia Giorgetta
Bild: Rebecca Buchmiller

Quellen: TA, NZZ, Sonntagszeitung, Broschüren der SVSS.

WAS IN DER SCHWEIZ WICHTIG IST, STEHT IN

FACTS

DAS SCHWEIZER NACHRICHTENMAGAZIN

**JEDEN
DONNERSTAG
NEU**

**Ein Jahr FACTS
für Studierende
Fr. 110.60
für Professoren
Fr. 158.-
für Skeptische
15mal für Fr. 35.-**

**«Probieren
geht über
studieren.»**

Jürg Wildberger, Chefredaktor

**Bestellung mit Kopie
der Legi, wenn Sie (noch) eine
haben, an:**

**FACTS-Leserservice
Höschgasse 45, 8034 Zürich
Wenn Sie lieber faxen:
01/389 33 50**

STURA: AS USUAL UND EIN ABSCHIED

«Die beste Sitzung, die ich erlebt habe, seit ich im Rat bin», stellte Daniel Speich (VSU) nach der Sitzung befriedigt fest. Er freute sich darüber, dass es ihm gelungen war, alle Fraktionen des Studierendenrates der Uni (StuRa) für eine Pressemitteilung zu gewinnen, in der sie sich einmütig gegen Studienzeitbeschränkung und Strafgebühren für «Langzeitstudierende» aussprechen, beides Massnahmen, über die die Zürcher Stimmberechtigten am 25. Juni abstimmen. Talin Stoffel hatte zu Beginn der Sitzung dieses Traktandum im Namen des VSU eingebracht. «Ich fühle mich verarscht und hintergangen», machte sich Andreas Hugli (Studentenring) Luft, weil das Traktandum in der Einladung nicht angekündigt wurde. «Auch ich wurde überrascht», versuchte Speich die Verschwörungstheorie Huglis nach der Sitzung zu entkräften.

Aber worum ging's eigentlich? Der VSU wollte die Pressemitteilung vom Studierendenrat verabschieden lassen. Hugli stellte sich auf den Standpunkt, der StuRa dürfe überhaupt keine Stellungnahmen abgeben. Vor allem den jüngeren Ratsmitgliedern kam diese Auffassung *strange* vor. Sie wussten nichts vom jahrelangen Gezerre um reichlich absurde Fra-

ge, ob das Studi-Parlament in der Öffentlichkeit eine Stimme haben darf. In dieser Situation konnte sich Dani Speich als Vermittler profilieren: Er schlug Abschwächungen in den Formulierungen der Stellungnahme vor, so dass sich alle Fraktionen sich mit dem Text einverstanden erklären konnten. Und mit seinem erfolgreichen Vorschlag, dass nicht der *Studierendenrat*, sondern die *Fraktionen im Studierendenrat* die Pressemitteilung unterzeichnen sollen, war auch das «juristische» Problem aus dem Weg geräumt.

Abschied von Derrer

Die übrigen Geschäfte waren weniger spannungsgeladen. Die Stellungnahme des Studierendenrates zum «uni 2000»-Konzept wurde fast diskussionslos mit 45 zu 4 Stimmen verabschiedet – erstaunlicherweise ohne «juristisches» Geplänkel. Trotz einiger Vorbehalte befürwortete der Studentenring die Stellungnahme. Ausgesichert ist einzig das (VPM-nahe) Studentenforum. Sein Sprecher liess es sich nicht nehmen, darauf hinzuweisen, dass die vom StuRa vorgeschlagene Organisation der Uni «basidemokratische Züge anzunehmen droht», womit er immerhin einen Lacher landete.

Und ausserdem beschloss der Rat, dass die StuRa-Wahlen wie bisher jährlich stattfinden sollen. Hauptleidtragende dieses Beschlusses wäre Frau Sylvia Derrer gewesen, denn sie war als juristische Mitarbeiterin im Uni-Rektorat Hauptorganisatorin der auf-



Sylvia Derrer hat ihre Stelle im Uni-Rektorat gekündigt.

wendigen StuRa- (früher EGStR-) Wahlen und deshalb am Zweijahresrhythmus interessiert. Nun verlässt sie aber Ende Juni die Universität. «Nebst» ihrer Tätigkeit als Juristin war Derrer nicht nur eine kompetente Frauenbeauftragte der Universität, sondern auch eine «Studierendenbeauftragte», die sich mit Verve und durchaus einer Portion Eigensinn für die Studentinnen und Studenten der Uni einsetzte. Der Rat verabschiedete sich von ihr mit Blumen und einem warmen, langanhaltenden Applaus.

Thomas Schlepfer

DER FAX VOM 

Tel. 262 31 40 – Fax 262 31 45

SEMESTERAPÉRO

Wenn Du wissen willst, wer und was sich hinter dem VSU verbirgt, so ist der VSU-Semesterapéro eine gute Gelegenheit, es herauszufinden. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen am **Mittwoch 7. Juni um 18.00 Uhr** im VSU Bureau Rämistr 62, 2. Stock bei einem Glas Wein ein bisschen über und mit dem VSU zu palavern.

STURA

An der StuRa Sitzung vom 30. Mai wurde eine kleine Änderung in der AGO vorgenommen, und zwar sollen die StuRa-Wahlen doch wieder jährlich durchgeführt werden. Weiter wurde die Stellungnahme der Reformkommission zur uni2000 genehmigt. Die grösste Diskussion gab es zu einem kurzfristig eingefügten Traktandum, indem eine Pressemitteilung des StuRa zur Änderung des Unterrichtsgesetzes zur Annahme vorgelegt wurde. Rein inhaltlich waren alle StuRa-Fraktionen mit der Stellungnahme einverstanden, der Diskussionspunkt war rein formaler Natur, ob der StuRa berechtigt sei, eine solche Pressemitteilung zu genehmigen. Zu guter letzt einigte frau sich darauf, die Pressemitteilung nicht unter dem Namen des StuRa, sondern aller Fraktionen des StuRa zu verabschieden.

EverVSU



Öhi Vinzenz Padruft

Lieber Öhi,

Ich studiere Altphilologie im 5. Semester und bin sehr glücklich, ja. Aber Auffahrt war für mich eine Fahrt in die Hölle: vier Tage frei, ohne Universität – ein Horror! Und was noch schlimmer ist: Ich hatte nicht bedacht, dass meine Vorlesungen am Donnerstag (7 Stunden) und am Freitag (5 Stunden), sowie der heitere Lesezirkel am Samstag morgen (7.30 Uhr) ausfallen und ich mich dementsprechend mit erbauender Lektüre hätte eindecken müssen, um

die Durststrecke zu überbrücken. Nachdem ich mich mit den grammatikalischen, stilistischen, etymologischen und strukturellen Problemen des Altgriechischen, die ja die wahre Faszination einer Sprache ausmachen, eingehend und peinlichst genau befasst habe und die heikle Frage beantwortet habe, ob περί mit Akkusativ bei Xenophons Anabasis (V, 5, 22) nun mit «um...herum» oder mit «In Bezug auf» oder, was viel seltener ist, mit «im Hinblick auf» wiedergegeben werden soll, und nachdem ich de rerum natura von Lukrez übersetzt hatte, war ich am Ende meines Lateins und hatte viel, viel Zeit. Und was für den einen gilt, trifft auch auf mich zu: «Müssigang, Catull, ist für dich gefährlich» (V, 51, 13). Auffahrt habe ich hinter mir, aber Pfingsten steht mir noch bevor.

Ave – Dein Linus

Lieber Linus

Dein Problem scheint eher aussergewöhnlich zu sein. Dennoch gebe

ich mir wie gewöhnlich Mühe, Deine Frage ernsthaft zu beantworten. Ich bin zwar kein Sprachenkenner, aber vielleicht ist gerade das von Vorteil auf der Suche nach noch neueren und noch interessanteren Themen. Wie wär's wenn Du die Grammatik der interzelluläre Kommunikation der Mitochondrien mit dem vokativen Imperativ der Mru während der Regenzeit vergleichst unter Berücksichtigung, dass diese beiden Sprachformen nicht auf das Indogermanische zurückgehen, also keine gemeinsamen Wurzeln aber vielleicht dennoch eine gemeinsame Universalgrammatik haben. Oder Du untersuchst, ob der längst todgesagte altgriechische Aorist in der Werbung für Opel Vectras (Achtung: gilt nur für die blauen und burgund-roten Modelle) weiterlebt. Falls am Ende dieser Probleme noch soviel Freizeit übrig bleibt, geh doch an den See, zähle die Wellen oder geniess einfach das schöne Wetter.

Dein Öhi

FILM-STELLEN



Der Mann aus Eisen

(Czlowiek Zelaza) Donnerstag, 8. Juni 1995 um 19.00 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

Polen 1981, Regie: Andrzej Wajda, DarstellerInnen: Jerzy Radziwilowicz, Krystyna Janda, Marian Opan u.a.

Danzig, im Streiksommer 1980. Der Journalist Winkel bekommt als Spitzel den Auftrag, Informationen über die Streikenden zu sammeln. Im Klartext heisst das, dass das Image des Streikführers Tomczyk in der Öffentlichkeit verunglimpft werden soll, um damit der Solidaritätsbewegung zu schaden. Doch je mehr der Opportunist Winkel über Tomczyk erfährt, desto schwerer fällt ihm seine Aufgabe...

Bound for Glory

Dienstag, 6. Juni 1995 um 19.00 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude.

USA, 1976, Regie: Hal Ashby, DarstellerInnen: David Carradine, Ronny Cox, Melinda Dillon, Gail Strickland, u.a.

Hal Ashbys Film über das aufmüpfige Leben des Folksängers

Woody Guthrie (1912-1967) ist nach dessen Biographie «Bound for Glory» benannt. Der Sänger gilt als das Vorbild für die Protestbewegung der 60er Jahre, insbesondere für Bob Dylan.

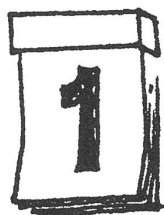
Der Film spielt in den 30er Jahren in den von der «Great Depression» krisengeschüttelten USA, genauer in Texas, wo eine anhaltende Dürre die Lage noch verschlimmert. Unzählige Familien packen ihre Habseligkeiten und fahren ins Gelobte Land, nach Kalifornien. Auch Woody Guthrie hält nichts mehr länger zu Hause bei seiner Familie, er zieht mit Gitarre und Pinsel – er hält sich mit Schildermalen über Wasser – los gen Westen: im Zug, per Anhalter oder auch zu Fuss. So umgeht er auch die Kontrollen an der Gren-

ze, die 50 Dollar Übertrittsgeld verlangen, und landet in einem der vielen Lager. Er macht Freunde, wie etwa den gewerkschaftlich engagierten Folksänger Ozark, der ihn zu Aufnahmen ins Radiostudio einlädt. Sein Leben verändert sich, er bekommt ein Häuschen für seine Familie und eine eigene Radioshow. Doch am Abend spielen die beiden für und mit den Arbeitern, versuchen sie aus ihrem lethargischen Leben zu rütteln.

Bald lernt deshalb Woody die Schattenseite seiner neuen Karriere beim Radio kennen. Die Sponsoren sind mit seinen revolutionären Ideen und den Aktivitäten für die Gewerkschaften nicht einverstanden. Sich anzupassen ist nicht seine Sache, weshalb er sogar einen Vertrag mit CBS ausschlägt, der es ihm ermöglicht hätte in einer Radioshow «Coast to Coast» aufzutreten. Auch in seinem Privatleben klappt nicht mehr alles – seine Frau verlässt ihn und damit geht Woody Guthrie endgültig auf Wanderschaft.



Streikführer Tomczyk (J. Radziwilowicz) in «Der Mann aus Eisen»



WOCHEN-KALENDER

FREITAG, 2.6.

Tanzende Nabel

In der Frauenbar im **Autonomen Frauenzentrum, Mattengasse 27** kann frau mit Barbara Gerber beim **Bauchtanzen** Sinnlichkeit erfahren. **Ab 22.00**

SAMSTAG, 3.6.

Black Culture

In **Winterthur** finden die **Afro-Pfingsten** mit dem Thema «Frauen haben viele Stimmen». Musik, Workshops, Kunst und Begegnungen versuchen, uns der afrikanischen Kultur näherzubringen. Informationen unter **Tel: 052/214 01 04** noch bis am Montag statt.

Schwierige Liebe

Fassbinder zeigt in **Angst essen Seele auf**, wie eine deutsche Frau durch ihre Beziehung zu ei-

nem Ausländer mit Problemen konfrontiert wird. Ein must-see. **Filmpodium, 14.30**

DIENSTAG, 6.6.

Die Eule und der Wal

Um **18.15** wird im F3, ETH Zentrum, «Le hibou et la baleine» von Patricia Plattner gezeigt. Der Film porträtiert **Nicolas Bouvier**, der selber anwesend ist und Fragen beantwortet.

Obdachlose Jugendliche

Der amerikanische Fotograf **Jim Goldberg** hat 6 Jahre mit Jugendlichen gelebt, die von zu Hause ausgerissen sind. Nur langsam konnte er ein Vertrauensverhältnis aufbauen – doch dann hat er eindrückliche und intime Bilder geknipst. Diese Fotografien, die betroffenen machen, kann man in der Ausstellung **Wolfsbrut – Raised by Wolves** bis zum 30. 7. anschauen. **Museum für Gestaltung**

MITTWOCH, 7.6.

Frau und Informatik

Wie sich die Koedukation auf die Studienfachwahl von Frauen auswirkt versuchen die beiden Soziologiestudentinnen Irene Kriesi und Andrea Pfeffer am **Femwiss-Stamm** anhand einer Fallstudie zu zeigen. **19.30, EHG-Foyer, Hirschengraben 7**

Himmlicher Film

Die wahre Geschichte einer australischen Schriftstellerin hat Jane Campion («The Piano») mit **An Angel at my Table** verfilmt. Der Film wird um **19.15** vom **VESADA** an der **ETH Zentrum, Hörsaal F3** gezeigt.

Todesstrafe an Jugendlichen

An einem Stand im **Uni-Haupteingang** informiert **Amnesty International** über die Situation in Pakistan, wo Jugendliche immer noch

zum Tode verurteilt werden können. Am Stand kann eine Petition unterschrieben werden.

DONNERSTAG, 8.6.

Rosa Transparente malen

Für die National Gay Pride Parade am 24. Juni kannst Du heute ab **20.00** im **Centro** der HAZ am Sihlquai 67 Deiner Kreativität beim Bemalen von Transpis freien Lauf lassen.

Autolos

Im **Polka Politkafi** an der Dierenstrasse 62 erzählen ab **19.30** alte ZürcherInnen zum Thema **Züri autofrei gestern – und heute?** wie sie früher ohne Probleme autolos leben konnten. Eine Veranstaltung von ZAF!

Deine Veranstaltung fehlt?

Schickt Eure Hinweise an ZS, Rämistr. 62, 8001 Zürich. Anlässe an Uni und ETH werden bevorzugt behandelt.

TRIVIAL UND KOMPLIZIERT

Letzten Freitag hatte das Stück «Herbstzeitlose» von Diana Raznovich Premiere in der Gessnerallee. Es handelt von zwei jungen Frauen, die einen TV-Star zu sich nach Hause entführen. Absolventinnen der Schauspiel Akademie Zürich und Bern setzen es unter der Regie von Michela Gösken engagiert in Szene.

«Alles war für mich allein. Ich glaube, die Dinge geschehen dann, wenn du sie nicht erwartest.» 17 Uhr – und Isa hat soeben völlig überraschend den Kuss gesehen und mitgeknutscht, auf den sie seit drei Monaten sehlichst gewartet hatte. Und weil niemand sonst da ist, der ihren Schwärmereien lauschte, spricht sie halt mit den Pflanzen.

Die Lustkiste

Die Zürcher Regisseurin Michela Gösken, Absolventin der Schauspiel Akademie, hat das Stück der Argentinierin Diana Raznovich auf die hiesigen Verhältnisse umgemünzt und gekürzt. Die langatmigen reflexiven Monologe der Hauptdarstellerinnen hat sie ebenso gestrichen wie die Anspielungen auf die katholische Kirche, die eigentlich nur für südamerikanische Verhältnisse brisant seien. Zudem hat die 27jährige die in der Originalfassung älteren Hauptdarstellerinnen durch junge Frauen ersetzt, «weil es unglaublich erscheint, wenn sich gestandene Damen so naiv-schwärmerisch in einen jungen Mann verlieben».

In den Grundzügen ist «Herbstzeitlose» eine bitter-süße Parabel auf die entzückende Projektion der eigenen Wünsche und (Liebes-)Sehnsüchte auf den Geliebten, der natürlich makellos, schön, souverän und sexy ist. Obschon eigentlich unerreicht, ist er doch jeden Tag von 16.30 bis 17 Uhr greifbar nah und nährt über die Flimmerkiste jahraus jahrein die Sehnsüchte jeder Verliebten. Anita und Isa sind zwei davon – wenn auch in manchmal überzeichneten aber vielleicht gerade deshalb witziger Form.

Die Schauspielerinnen sind jung; das hat den Vorteil, dass sie es auch *wirklich* sind und nicht nur so scheinen – doch damit fehlt ihnen natürlich auch die Erfahrung. Das merkt frau beispielsweise, wenn die Tränen beim Weinen nicht so recht fließen wollen. Die Inszenierung und das Bühnenbild lassen dafür keine Schwachpunkte erkennen.

Jede (unterlassene) Geste wird verinnerlicht, jeder Futz des Geliebten wird zum Sakrileg, jedes Wort zum Lehrsatz oder geistvollen Witz: «Hast du gehört, wie er auf die Frage, welchen Schraubenzieher er nehme, cool 'den Zweier' antwortete», sagt hingerissen die eine zur andern. Die Welt der Soap-opera mit ihrem Traumprinzen Danny genügt den jungen Frauen, sodass sie

sich von der Aussenwelt abkapseln und sich immer mehr in ihre Wohnung, ihrer mit Palmen bestückte Insel, zurückziehen, in der die lähmende Langeweile zäh von den Wänden tropft und nur einmal im Verlaufe des langen Tages für eine mickrige halbe Stunde unterbrochen wird – dann wenn der Wecker schrillt und sie wie aufgeschreckte Hühner zum Leben erwachen, um sich in Hausklamotten vor die Glotze zu schmeissen.

Bald schon wird die fiktionale Serie zur realen Welt, in der gelacht und geweint wird, und die Grenzen von Fiktion und Realität vermischen sich zusehends. Als der Serienheld ins Gefängnis muss, ist Isa tief traurig. Anita tröstet sie zwar damit, dass ihm gar nichts zustossen kann, da die Serie noch lange nicht zu Ende ist, ruft aber dennoch – sich als Nastassja Kinski ausgebend – den Regisseur an und bittet ihn, Danny nicht hinter Gitter zu bringen.

Die Frustkiste

Irgendwann einmal haben sie die Nase voll, dass sich ihr Empfinden auf 50x38cm begnügen soll und entführen kurzerhand ihren geliebten Danny auf ihre Insel, nicht ohne sich vorher in Strapse und Abendkleid geworfen zu haben. Der verdutzte Held versteht die Welt nicht mehr, dass ihn «zwei Mörder mit Engels Gesichtern» entführt haben, ohne Lösegeld zu fordern. Sie wollen was anderes. «Beiss rein, mit Lust», befiehlt Isa, den Revolver in der Hand. Danny soll dasselbe tun wie in der echten Serie, in der er pausenlos Äpfel verschlingt, weil er einen Vertrag mit einem Apfelproduzenten unterschrieben hat.

«Zieh dich aus», Danny gehorcht zögernd, «alles». Die beiden Frauen haben nun denjenigen Mann in ihrer Macht, der sie zuvor tagtäglich für eine halbe Stunde in seiner Hand hatte. «Weisst du nicht, wie man Liebe macht?» Er ist weder schwul noch

impotent; er kann nur nicht, wenn er auf Befehl sollte. Isa und Anita sind enttäuscht. Mehr noch, als sie entdecken, dass Dannys Naturlocken dauergewellt sind und die Schminke Makellosigkeit vortäuscht. «Schauspieler sind nun mal geschminkt. He, ich bin ein Mann, ich bin ein toller Typ», und just in diesem Moment könnte er. Doch Isa entgegnet angewidert: «Schafft mir diese Puppe weg.» Sie und Anita wollen auf keinen Fall die nächste Serie verpassen.

Und alles beginnt wieder von vorn: Es ist dunkel, bis es vom Fernseher hell wird und sie nach ein paar Minuten der Aufregung gelangweilt die Mattscheibe von den nassen Küssen trockenreiben.

**Text: Rebecca Buchmüller
Bild: Sven Schwyn**

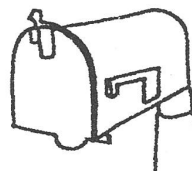


«Schlag die Zähne rein, mit Lust.»

«Herbstzeitlose» von Diana Raznovich im Schauspiel Akademie Theater Gessnerallee 9. Weitere Vorstellungen: 2. & 3. Juni, 7.-10. Juni, 14.-16. Juni, jeweils 20 Uhr.



POSTFACH



Le Monde diplomatique

Vor fünf Wochen wurde an dieser Stelle *Facts* beaugapfelt. An *Facts* ist keine vorbeigekommen, die sich etwas mit Medien befasst, ebensowenig am *Ernst*. Beides professionell lancierte Produkte, die viel Aufmerksamkeit auf sich zogen – Werbung halt.

Dagegen wäre eigentlich nichts einzuwenden, wenn die wirklich ernstesten Fakten nicht auf einem ganz anderen Blatt geschrieben stünden. Im doppelten Festgetöse des Tagesanzeiger Verlages etwas untergegangen ist das erstmalige Erscheinen des *Monde diplomatique* als deutschsprachige Beilage der Wochenzeitung *WoZ*.

Selbsterklärend will der *Monde diplomatique* den Leserinnen helfen, «...den geschichtlichen Moment, den wir durchleben, besser zu verstehen.» Diesem Anspruch wird er, das darf nach der Lektüre der ersten Ausgabe getrost gesagt werden, gerecht. Diese Qualität lässt sich unter anderem mit zwei vielzitierten Dimensionen erklären: Zeit und Raum. Im *Monde diplomatique* gibt es kein drückendes Zeitdiktat. Nicht dass die Zeitung nicht aktuell wäre, aber in den Artikeln werden Themen über lange Zeitspannen hinweg beobachtet. Was den Raum betrifft, verhält es sich ähnlich. Die westliche Welt steht nicht im Zentrum. Nicht dass der Westen ausgeschlossen würde, aber oftmals wird aus der Sicht von Drittweltländern berichtet. Und ein Thema ist nicht nur die Erklärung einer Schlagzeile, sondern ein Ausbeineln eines Themenkomplexes. *Le Monde diplomatique* ist eine echte Horizonterweiterung.

Weiter wird der Lesegenuss dadurch erhöht, dass die Zeitung verständlich und flüssig geschrieben ist. Es gibt keine inhaltliche Inkompetenz, die allenfalls durch sprachliche Kompetenz wettgemacht werden müsste.

Mit dem *Monde diplomatique* ist nun gefordert, wer bei *Facts* die Nase rümpft.

Schliesslich ein Wort an all jene, die sich am Etikett *WoZ* stossen: Auch ich habe – umgekehrt – die Qualitäten der *NZZ* schätzen gelernt.

bn

Liebe Zürcher Studentin,

Es schreibt Ihnen eine 75jährige Frau, was vielleicht bewirkt, dass Sie den Brief gleich anfänglich zur Seite legen.

Aber ich möchte gleichwohl meine Meinung äussern. Letzthin nahm ich an der Uni Ihr Blatt mit. Ich habe lange kein solches mehr gelesen und war verblüfft über dessen Inhalt. Leider kann ich mich nicht eingehend darüber äussern, da ich trotz oder wegen meines Alters viele Verpflichtun-

gen, aber nicht ganz so viele Kräfte habe.

Aber irgendwie hat mir verschiedenes weh getan. Wo ist denn eigentlich die jugendliche Lebensfreude hingekommen, die damals vor 50 Jahren noch aus dem Studentenblatt zu ersehen war? Wo die Genugtuung darüber, die Möglichkeit zu haben, studieren, seinen Horizont erweitern zu können. Das konnten wir uns ja damals gar nicht alle leisten. [...] Und was hat Ihnen denn der Dies

angetan, dass Sie so hämisch darüber berichten müssen. (Hämisch dürfte man eigentlich meines Erachtens erst im Alter, oder lieber gar nicht sein.) [...] Ich möchte Ihnen allen Schreibenden herzlich aufbauendere Gedanken wünschen. Niederreissen ist nämlich leichter als Aufbauen, das hat mich ein langes Leben gelehrt. Und wenn man nicht in der Jugend das Freudige pflegt, wann soll man es denn nachholen?

A. Leemann-Esslinger



STADTLIBEN

Klärschlamm und Dattelmousse

Das Nilpferd auf meinem Schrank baumelte mit den Beinen und machte einen Riesenkrach.

«Komm sofort da runter», schrie ich.

Es sprang, als ob es zwei Tonnen schwer wäre, und ging im Handstand durch die Küche. Ich sah noch, wie die Rosen hinter dem Tisch verschwanden. Susannes blaue Lieblingsvase lag zwischen den Brotkrumen auf dem roten Küchenboden. Das Nilpferd setzte sich in die Ecke und schaute beschämt zu Boden.

Die Türglocke war kaum zu hören bei der Musik, die DRS 3 sendete. Ich drehte das Radio leiser und öffnete.

«Man könnte ja meinen, sie hätten die Elefanten im Zoo gestohlen. Also, sie müssen das verstehen, aber dieser Krach ist mir wirklich zuviel, auch...» – Frau Schneider holte gerade Luft zum weiterreden, als es aus der Küche nilpferdisch schluchzte. Die Worte blieben ihr im Hals kleben, und sie schaute mich fragend an. «Ich schaue gerade eine Videoaufnahme von 'Dr. Grizmeks Tierleben', es geht um Nilpferde im Kongo, und ich werde es sofort leiser stellen.» Ich schwitzte in den Handflächen, die Hand drohte von der Türklinke abzurutschen, und ich stellte vorsichtshalber meinen rechten Fuss hinter die Türe.

Frau Schneider stand immer noch davor und drohte weiterzureden. Zum Glück kam Oli.

Oli klebte sich an Frau Schneiders Knie und fragte: «Mama, darf ich auch fernsehen?»

Ich warf Oli ein grosses Lächeln zu, meine Vorderzähne sah er nicht gerne, und wollte die Türe schliessen. Da erzählte Frau Schneider vom letzten Jahr, als Oli mein kleines Schwein zerkaut hatte. «Nana, Frau Schneider, das macht nun wirklich nichts, da kenne ich viel Schlimmeres», meine Hand glitt von der Klinke ab, und ich stiess die Tür mit dem Knie zu. Sie knallte im Rahmen.

Als das Echo verklungen war, hörte ich das Nilpferd in der Küche leise schluchzen. Ich legte meinen Arm um seine breiten Schultern und sagte: «Hippo, das ist nicht so schlimm, wir kaufen eben eine neue Vase.»

«Und wieder umziehen?» japse Hippo zwischen seinen Tränen.

«Nein, hier haben wir nette Nachbarn, niemand wird uns kündigen», beruhigte ich ihn.

Hippos Rücken bebte weiter, und seine geröteten Nilpferdeaugen fixierten die Kante der Topplatte hinter dem Heizungsrohr. Er holte tief Luft und fragte: «Und das mit dem Klärschlamm?»

Darüber hatten wir nie richtig geredet. Ich wusste, dass es dem Nilpferd nicht recht war, dass

Hans Wehrli seinetwegen solche Schwierigkeiten hatte. «Gestern war wieder etwas in der Zeitung wegen dem Klärschlamm, aber ich bin doch nicht alleine schuld, oder?» Ich drückte das Nilpferd an mich und sagte ihm, es sei bestimmt nicht alleine schuld, und es sei auch ungerecht, dass es nicht mehr im Klärschlamm baden dürfe.

Da wurde mir sofort klar, dass ich etwas Falsches gesagt hatte. Hippo sprang auf die Beine, brüllte tierisch und wollte an der Limmat spazieren gehen.

Ich bestimmte, dass ein Bad jetzt besser wäre. Als die 300-Liter-Wanne fast halb voll war, sprang zuerst Hippo, dann sprang ich, und wir spritzten besser als in der Kinowerbung, bis in der unteren Wohnung das Wasser von der Decke tropfte.

Später stand dann Alex, der unter mir wohnte, vor der Tür und zwinkerte. «Jetzt habe ich wirklich ein Nachtesen verdient, nach all dem, was ich schon durchgemacht habe, seit du hier wohnst.»

Ich wollte ihm schon Spaghetti anbieten, als ich hörte, wie Hippo hinter mir stampfte. Er ist sehr eifersüchtig. Also vertröstete ich Alex wie schon öfters auf ein anderes Mal und kochte Spargelmousse, Broccolipasteten und Dattelmousse für mich und mein Nilpferd.

Sabine Fischer



CRUX No. 28

Unter den einleuchtendsten Einsendungen (bis 12. Juni 1995 an ZS-CRUX, Rämistr. 62, 8001 Zürich) verlosen wir wahlweise ein ZS-Abo oder ein Freibillett der Filmstellen. Gewinner der letzten Nummer ist Christof König aus Zürich. Herzlichen Glückwunsch.

Lösungen Crux No. 27:

waagrecht: 1.Trommelfell 11.Eiterpickel 13.Lotto 15.gäbe 17.Eder 19.Kelle 20.Pyramen 23.NB 24.Noppen 28.Pose 29.oar 30.OO 31.Saar 32.AI 33.Melkstuhl 37.Sog 38.IOC 39.Elite 40.Epos 42.chloren 44.Xanthippe 45.re
senkrecht: 1. Telephonsex 2.Rio 3.Otter 4.Metropolis 5.Mr 6.Epik 7.Ligen 8.FC 9.Ekel 10.Lebensalter 12.Leibeigene 14.Olm 16.Ale 18.Dynamo 21.aes 22.nor 25.Oregon 26.Po 27.Natel 28.Paul 34.Koch 35.Schi 36.Hire 41.Pa 43.OP

waagrecht:

1. Der ist ganz harmlos (Hobbes zum Beispiel?)
9. Dass sich darin alles uns Fassbare abspielen soll, heisst noch lange nicht, dass es selbst fassbar ist!
10. Laut Luther der (!) beste Gefährte für's Leben
11. Ich spare, ... dreh' ich ab jetzt meine Zigaretten selbst
14. Hülse im Winter oder süsser Gazpacho?
17. Gemeinnützige Putze? Wer Anrecht auf die hat, ist nicht stolz darauf
19. Pillendreher
23. Kopffahrbahn?
25. Fliegt hoffentlich nur in Slapstickfilmen durch die Luft
26. Kommt sie in Schneckenform daher werden Kindheits Erinnerungen wach
29. Den Marschschritt musst Du in ihm selbst lernen
30. Dank ihm kannst Du Dir von Papst Paul III. ein Bild machen
31. Film-Drittel

33. Tönt auch hierzulande immer öfters positiv
34. Dieses Schiff schwimmt nicht
38. Zellenführer? Ausgang
40. Dieses ist in Frankreich nicht nur ein kurzes Metall
41. Diesen Namen verdient es gar nicht, im Gegenteil, es bewegt sich sehr elegant

senkrecht:

1. Nimmt Dich mit, wohin Du willst!
2. Die Anonymen gehören zu den angenehmeren Zeitgenossen als andere von denen
3. Dort ist zur Zeit wieder mal die Geschichte einer Beziehung zwischen einem 20- und einer 80-Jährigen zu bewundern
4. Du vielleicht? Zu ungefähr 50%
5. In Eurasien arabischer Vorsprung
6. Rot reizt es angeblich
7. Nehmen wir ein mohammedanisches Fest mit auf Reisen?
8. Diese Schlüssel empfängt keine Strahlen, es sei denn göttliche
10. Was in der Fauna die Balz ist bei den Menschen der
12. Treibt nicht nur in der Sulfatmine seine Spässe
13. Anderer Aufenthaltsort schwuler Beach-Boys?
15. Dieses Mädchen fängt mit einer Zeitung an und hört mit einem Gott auf
16. Wo Faust Mensch sein darf ist auch des Volkes wahrer Himmel
18. Die language ist tot, es lebe der lover!
20. Ist fast auf dem Kopf, der süddeutsche Ausgiesser
21. Gunthers Mutter lebt im Teuteburgerwald weiter
22. Vor'm britischen Berg hat der die blausten Augen ganz Italiens
24. Die Langs-

1	2	3		4	5	6	7	8		
9			10				11		12	13
	14			15			16			
17					18					
19						20		21	22	
23		24			25					
	26		27				28		29	
30							31	32		
33		34		35	36		37			
	38						39			40
41										

trasse wird wohl bald mal dafür fällig sein
27. In der Landeshauptstadt liegt er unter anderem auch im Hafen
28. Bietet seit ihrem Umbau noch mehr Platz für arbeitswütige Studis
32. Solltest du im Lande der Zitronen nicht nur kurz dabei haben
35. Von hinten so schwungvoll wie von vorne
36. 25 waagrecht in unsyn-

chronisierten Filmen
37. Die Hälfte des Platzspitznachfolgers ist von hinten 'ne kurze Leitung
39. Nicht nur von Betty Bossy heiss geliebte Abkürzung

©Marianne Gerhard



Crystal Waters

Bernd Hampel Showband

DJ: Carl Craig (Detroit)

Tombola (BMW, Computer, Hifi, Reisen)

TANZ DER VAMPIRE

St.Gallen 10.Juni'95

Beginn: 20 Uhr

HOCH
SCHUL *Ball*

Vorverkauf:

BALLKOMMISSION Bahnhofstr. 10, 9000 St.Gallen, Tel. 071/23 82 03, Fax 071/23 82 37,
Haupteingang A-Gebäude, Mo – Fr 11.30 – 14.30 Uhr

SCHWEIZERISCHE BANKGESELLSCHAFT,

St.Gallen, Heiligkreuz, Neudorf, Wittenbach, Arbon, Rorschach, Flawil, Herisau, Gossau

COIFFURE X, Rorschacherstr. 118, Schützenstr. 6

Zürich: UNI-KIOSK (Lichthof)



Christian Jakob AG

PHILIPMORRIS

Time/system®

radio **7** UKW
102,5